

## Mein Alltag

## «Geisterbahnen sind das Grösste!»

**Odette Lang** betreibt eine Schiessbude – in dritter Generation. Chilbenen liebt sie noch immer über alles. Auch wenn ihr auf rasanten Bahnen manchmal übel wird.

**Mein Hobby** ist mein Leben, mein Leben ist mein Hobby. Wenn ich in die strahlenden Kinderaugen schaue, wenn ich den Geruch von gebrannten Mandeln und Zuckerwatte in meiner Nase habe, dann sind die langen und anstrengenden Tage vergessen. Auch noch nach vier Jahrzehnten haben für mich die Chilbitage nichts von ihrer Faszination verloren.

**Ich bin** ein typischer Zwilling. Ich kann nicht sagen, welches Leben mir lieber ist – die Schaustellersaison oder die ruhige Winterzeit. Ich brauche beide, um glücklich zu sein. Im Frühling, wenn mich die ersten Sonnenstrahlen kitzeln, beginnt das Kribbeln, und ich freue mich wahn-sinnig auf die neue Saison. Das ist schon seit Jahren so. Das Einzige, was sich in den letzten Jahren geändert hat, ist, dass ich nicht mehr jede neue Bahn ausprobiere. Heute wirds auch mir schlecht. Früher habe ich jede Pause genutzt, um die anderen Bahnen zu testen, und seien sie noch so halbsbrecherisch. Geisterbahnen sind für mich noch immer das Grösste.

**Schon meine Grosseltern** zogen von Chilbi zu Chilbi, von Messe zu Messe. Meine Grossmutter stand noch mit 86 Jahren im Schiessstand, meine Mutter hilft mit 74 ebenfalls noch mit. Einmal Schausteller, immer Schausteller. Obwohl – es ist körperlich so streng, dass ich diesen Beruf nicht noch zwanzig Jahre ausüben möchte. Wenn ich die Saison zu Ende geht, plane ich als Erstes richtig schöne Herbstferien. Der Herbst ist meine liebste Jahreszeit, und noch nie konnte ich zu dieser Zeit weg. Schon als Kind half ich in den Schulferien jeweils meinen Eltern. Ich würde mich natürlich freuen, wenn meine



**Odette Lang, 46, aus Pfäffikon SZ spuckt jeweils am ersten Chilbitag auf ihre Einnahmen – das soll Glück bringen.**

Tochter den Betrieb übernehme. Das wäre ganz toll, in der vierten Generation. Die Schattenseiten der Schaustellerei habe ich vor allem während der Pubertät zu spüren bekommen. Es war halt nur schwer möglich, sich einen Freundeskreis aufzubauen,

weil ich vor allem an den Wochenenden mit meinen Eltern unterwegs und nie zu Hause war. Auch heute noch ist es schwierig, fixe Termine während der Saison abzumachen oder Mitglied in einem Verein zu sein. Ich muss schon arg gut organisieren, um mit unserer Hündin Kira regelmässig die Hundeschule besuchen zu können.

**Ende November**, wenn die Chilbi-saison zu Ende geht, freue ich mich auf eine ruhige Advents- und Winterzeit. Ich bin nach neun Monaten auch ein wenig saisonmüde. Die Kälte geht in die Knochen, wenn man im Spätherbst noch auf Messen steht. Die Basler Herbstmesse ist die letzte der Saison, aber die ist eigentlich meine liebste. Nicht nur, weil ich Verwandtschaft in der Nordwestschweiz habe, sondern auch weil das Publikum sehr angenehm ist. Man spürt, dass die Messe für die lokale Bevölkerung Kultur ist und daher einen hohen Stellenwert hat.

**Mein Mann** hat seine Arbeit bei der Stadtpolizei gekündigt und wird ab dieser Saison im Betrieb mithelfen. Natürlich ist das schon rein finanziell ein gewisses Risiko, aber wir möchten endlich genügend Luft haben, um zu leben, miteinander zu leben. Vorher arbeitete er von Montag bis Freitag, am Wochenende unterstützte er mich an den Chilbenen. Da hatten wir schon nicht viele private Momente. Die Zeit zusammen ist das, was uns gefehlt hat. Aber das soll sich jetzt endlich ändern ... Wir erhoffen uns von diesem Schritt mehr Lebensqualität. Und ich blicke ganz optimistisch und voller Freude in unsere gemeinsame Zukunft.

*Aufgezeichnet von Claudia Lambrich*